

Gerade jetzt braucht es Hoffnungsmenschen – mehr als sonst hat unsere Zeit Menschen der Hoffnung nötig, die uns bestärken, die uns Kraft geben, damit wir weiterhin Geduld haben, damit wir weiterhin Rücksicht nehmen; und nicht den Mut verlieren; damit wir vor allem auch die Lebensfreude und die Zuversicht nicht verlieren. Und von wem könnte man diese Hilfe von Hoffnungsmenschen mehr erwarten als von uns Christen! Auf der einen Seite also sind wir gefordert: wir sollen die Boten der Zuversicht und der Hoffnung sein und die anderen anstecken mit unserem Lebensmut und unserer Lebensfreude – und auf der anderen Seite sind wir selbst die Bedürftigen: wie sollen wir das denn schaffen? Aus unserer Kraft? Wo bekommen wir selbst die Kraft her für unsere Zuversicht und unseren Lebensmut?

Aus dem, was wir in dieser Nacht feiern. Aus dem, was an Ostern geschehen ist. Es steht und fällt alles mit der Auferweckung Jesu. An einer Stelle schreibt Paulus: Wäre aber Christus nicht auferstanden, dann wäre unser gesamtes Gottvertrauen sinnlos und hinfällig. Und an die Christengemeinde in Thessaloniki umgekehrt: «Wenn aber Jesus – und das IST unser Glaube – gestorben und AUFERSTANDEN ist, DANN wird Gott durch

Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen.» Dann leben auch wir jetzt schon mit ihm, wie Paulus es an die Römer schreibt, dann sind wir jetzt schon mit Christus in seinem Neuen Leben verbunden.

Die Ostergeschichte des Evangelisten Johannes zeigt uns ganz schön das Unglaubliche von Ostern und das Erlösende, Befreiende. Maria von Magdala sieht das Grab offen und leer, aber anstatt, dass sie in Jubel ausbricht, packt sie die Furcht und die Panik. Sie redet nicht von Auferstehung, sondern davon: Man hat den Herrn weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. – Den Freunden in der Stadt, die in Jerusalem geblieben waren, denen erzählt sie von dem leeren Grab, und anstatt, dass diese Freunde in Jubel ausbrechen, heisst es dann: «ein paar Frauen hatten uns in Unruhe versetzt». Als ob es nur Geschwätz gewesen wäre. Johannes traut sich nicht einmal hineinzugehen, als er als erster bei der Grabkammer ankommt. Simon Petrus sieht sich sogar ganz genau um in dem leeren Grab, aber von seiner Oster-Freude hören wir in dem Moment noch nichts. Wie soll man sich auf so etwas Unglaubliches einlassen? Natürlich hatte es gutgetan, mit Jesus zusammen zu sein, vor dem Karfreitag – Aber wie soll denn einer lebendig

sein, der jetzt wirklich schon drei Tage definitiv tot war? – Natürlich macht sehr vieles uns Mut, was wir von Jesus gehört haben. Aber wie sollen wir das mit unserem Verstand und mit unserer Vernunft zusammenbringen: einer ist seit drei Tagen tot und soll plötzlich wieder ganz neu lebendig sein?

Erst als Johannes sich auch in das leere Grab eintraut – es heisst ja: der Jünger, den Jesus liebte – da kehrt sich die Geschichte um: «Er sah und glaubte». Jetzt hat er das sichere Vertrauen: Jesus lebt. Ihm wird es als erstem von Gott geschenkt, weil die Freunde Johannes und Jesus auf so liebevolle Art verbunden sind. Die Liebe macht sehend, sie öffnet die Augen. Auch für das, was man ohne sie nicht sehen kann. Die Liebe macht nicht blind. Nur das Verliebtsein macht blind. Aber die Liebe macht sehend. Jetzt fängt dieses unerschütterliche Wissen an zu keimen und zu wachsen und sich auszubreiten: das Grab hat Jesus nicht halten können; der Tod hat nicht das letzte Wort; Gott ist stärker als der Tod. Die Liebe, die Johannes und Jesus in Freundschaft verbunden hatte: sie hat ihm die Augen geöffnet für die NEUE Realität, für die NEUE Wirklichkeit von Ostern. Und Simon Petrus und die anderen besinnen sich auf diese Liebe, die Jesus ihnen entgegengebracht hat: sie ist stärker als der Tod.

Im Garten vor dem Grab kann es Maria, die Apostelin der Apostel, immer noch nicht fassen. Sie war eine, die mit ihrem Jesus ganz eng verbunden gewesen war; sie war mehr als die anderen verzweifelt; sie weint; und als er sie anspricht – da erkennt er sie nicht einmal, so unglaublich das auch ist! sie meint, es sei der Gärtner. – Ganz nah bei uns, in unserem Leben, ist Jesus, und oft erkennen wir ihn nicht. Wir meinen, es sei eine Einbildung, ein Hirngespinnst.

Und dann erfährt Maria von Magdala: Jesus spricht sie mit ihrem Namen an. Liebevoll und vertraulich. Das ist es, was ihre Welt umkehrt und auf den Kopf stellt. Sie erkennt ihn. Aus Dunkel wird helles Licht. Aus Verzweiflung wird Jubel und Freude. Aus Resignation wird unerschütterliche Kraft. Sie kann Jesus nicht festhalten, aber das braucht sie jetzt auch nicht! Sie weiss, dass Jesus zugleich bei ihr bleibt, wenn er auch zum Vater hinaufgeht. Und er geht zum Vater hinauf, damit er von nun an genauso bei allen Menschen sein kann so wie er bei ihr ist. – Du darfst Dich heut an Ostern wieder neu von Jesus mit Deinem Namen ansprechen lassen. Liebevoll und vertraulich. Weil er bei Dir ist als Dein starker Freund. Und bei ihm kannst Du die Kraft finden, die nötig ist, gerade in dieser speziellen Zeit. Amen.